

Entwidmungsgottesdienst Gemeindezentrum Celsiusstraße

am 24. Juli 2022 – 6. Sonntag nach Trinitatis

Predigt: Pfarrer Michael Busch

Liebe Gemeinde,

50 Jahre und 6 Monate ist es her, dass Superintendent Martin Backhaus dieses Gebäude am 29.1.1972 während eines Gottesdienstes feierlich einweihte.

Heute ein halbes Jahrhundert später nehmen wir dieses Gebäude außer Dienst.

Einige von Ihnen, die heute hier hierhergekommen sind, sind nun Zeug:innen von beiden: Anfang und Ende dieses Hauses.

Nun haben wir eben von dem weisen Prediger Salomo gehört, dass alles seine Zeit hat.

Und dennoch kommen wir vielleicht zu dem Schluss: 50 Jahre sind auch nicht die Welt für ein Gebäude. Wäre da vielleicht mehr möglich gewesen? Eine längere „Laufzeit“? Gewiss, das ist nicht der Petersdom, aber eine paar Jahre mehr hätten wir uns vielleicht vorstellen können. Nun, bei Licht betrachtet, war dieses Haus, mit bescheidenen Mitteln 1972 errichtet, bereits mit 30 Jahren nicht mehr in der besten Verfassung.

Und das es überhaupt so alt wurde, hat es Jürgen Bischof und den damaligen Jugendlichen dieser Siedlung zu verdanken. Sie haben das Dach abgedichtet, sie haben notwendige Reparaturen durchgeführt und sie haben dieses Haus auch zu dem gemacht, was es über viele Jahre war: ein Ort der Begegnung von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religionszugehörigkeit.

Die Konsequenz dieser Pflege und Instandsetzung dieses Hauses war, dass viele Menschen die Celsiusstraße 71-73 als Busstop kannten.

Dass dies immer noch das Gemeindezentrum der Kirchengemeinde Petrus-Giensensdorf war und ist, rutsche in der öffentlichen Wahrnehmung immer mehr nach hinten, obwohl es doch deutlich lesbar über der Eingangstür steht.

Dass es auf bezirklicher Ebene aber doch immer noch ein Restwissen um die waren Besitzverhältnisse dieses Hauses und Grundstückes gab, konnte man aber spätestens immer dann feststellen, wenn es um Zuschüsse und Fördermittel für die Arbeit hier ging.

Dann konnte man das Gefühl haben, dass das beliebte Narrativ durch die Flure schwebte: die Kirche hat genug Geld. Dass aber die Arbeit von Jürgen Bischof als Vereinsstruktur organisiert war, spielte bei der Vergabe von Geldern dann keine große Rolle mehr.

Das enge Miteinander zwischen Busstop und der Kirchengemeinde Petrus-Giesensdorf in den vergangenen 25 Jahren war für diesen Stadtteil segensreich und hat ihn nach den wilden Wende- und Nachwendezeiten auch befriedet.

Das behaupte ich jetzt mal so selbstbewusst. Und wer das Projekt nochmal in Farbe sehen möchte, dem sei die RBB Doku „Knallhart am Stadtrand“ empfohlen. Sie ist auf Youtube immer noch abrufbar.

Viele von denen, die hier damals „Angst und Schrecken“ verbreiteten, wohnen hier immer noch. Sind nun Mütter und Väter und tragen dazu bei, dass dieser Stadtteil lebenswert ist.

Ohne das vor allem finanzielle Engagement unserer Kirchengemeinde, das mir vor allem bei der Heizkostenabrechnung jährlich die Tränen in die Augen trieb, und ohne den Einsatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Busstop, hätten wir den Abgesang auf dieses Haus bereits vor 25 Jahren einleiten können.

Es waren spannende Jahre und es waren Jahre, die uns auf Perspektiven für die Zukunft geöffnet haben. Und es waren interessante Jahre, in den Anfängen dieser Siedlung, die ein bisschen trostlos ohne Baum und Grün, hier am Stadtrand lag. Alte Fotos zeugen davon.

Und die, das erlebt haben, können davon erzählen. Und dieses Haus war in den 70er Jahren ein Treffpunkt von Menschen, die damals eins gemeinsam hatten: sie waren alle neu hier.

Gemeinwesenarbeit war das vorherrschende Konzept kirchlicher Arbeit in den Neubaugebieten der 60er und 70er Jahre an den Ränder des alten West-Berlin, an der Heerstraße in Spandau, in Marienfelde, in der Gropiusstadt und eben in der Thermometersiedlung.

Und obwohl die Gemeinde Giesensdorf damals eine Kirche hatte und ein Gemeindehaus hatte, hat sie in den 70er Jahren hier ein neues Modell von Gemeindefarbeit initiiert.

Sie hat Gottesdienst gefeiert in einem Raum, dem man nicht ansah, dass er einen besonderen sakralen Charme entfaltetete. Das Haus war schlicht und allen war wohl bewusst, dass es kein Bau für die Ewigkeit sein wird.

Heute, 50 Jahre später, sind wir als Kirche kleiner geworden. Die Mitgliederzahlen sinken und sie werden weiter sinken. Dazu muss man kein Schwarzseher sein, um das vorherzusehen. Und dennoch müssen wir als Christengemeinde nicht wie Elia unter dem Ginster sitzen und uns depressiv das Ende wünschen.

Wir reißen ab – aber wir bauen auch neu, wohlwissend, dass die Zeiten alles andere als rosig sind. Wohlwissend, dass wir im Augenblick von Katastrophen, Krieg und Krisen umzingelt scheinen. Wohlwissend, dass viele – inklusive dem kirchlichen Bauamt – von Neubauvorhaben abraten.

Und dennoch sind wir entschlossen, an diesen Ort zurückzukehren, wohlwissend dass – um mit dem griechischen Philosophen Heraklit zu sprechen – man nicht zweimal in denselben Fluss springt.

Wir werden zurückkehren, weil wir der Überzeugung sind, dass in dieser Stadtteilarbeit für uns als christliche Gemeinde im urbanen Raum eben auch die Zukunft liegt.

Weil hier und an ähnlich strukturierten Orten so etwas ähnliches wie das Zukunftslabor von Kirche steht. Denn trotz sinkender Mitgliederzahlen und dem Abschied von dem Modell der Volkskirche müssen wir eine gesellschaftlich aktive Kirche bleiben. Das ist unser biblischer Auftrag.

Wir werden als kleiner werdende Kirche neue Formen von Gemeinde ausprobieren müssen – außerhalb der klassischen Formen, wo jede Gemeinde alles anbietet. Und außerhalb der institutionellen Einrichtungen wie z.B. dem Diakonischen Werk.

Das sollen sogenannte „Dritte Orte“ sein, wo neue Aufbrüche versucht und Freiräume geschaffen werden. Die Thermometersiedlung ist so ein „Dritter Ort“.

Sie ist das bereits seit vielen Jahren und sie wird es erst recht in ihrer Vergrößerung und Erweiterung in das geplante Neubaugebiet hinein sein.

Ich will die letzte Predigt in diesem Haus aber nun doch nicht schließen, ohne einen Blick in das Buch zu werfen, dass uns Christenmenschen eben immer wieder Lektüre auf der Wanderung durch die Zeiten ist.

Die Bibel steckt voller Überraschungen – auch für Nichttheologen. Wer sich beispielsweise für Baukunst interessiert, findet in der Hebräischen Bibel z.B. einen detaillierten Ausbauplan des salomonischen Tempels, mit Maßen und Einteilungen vom Fundament bis zum Obergeschoss.

Wir hören von einem Bronzeschmied Hiram aus Tyrus, der für die inneren Bereiche offenbar zauberhafte Säulen goss, deren Kapitelle mit Granatäpfeln und lilienförmigen Blüten verziert waren. – Wir werden das im neuen Haus schlichter halten!

Vielleicht nicht ganz so schlicht wie in diesem Haus und auch bereits deutlich abgespeckt gegenüber den Wettbewerbsentwürfen, aber auch getragen von der Hoffnung, dass das Gebäude etwas langlebiger ist als dieses. ...und auch ohne Fototapete...

Wer ein Fan der biblischen Losungen und Lehrtexte ist, dem ist für den heutigen 24. Juli 2022 ein erstaunlich passender Text in die Hände gefallen. Der Lehrtext für den heutigen Tag findet sich im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung des Johannes, im 21. Kapitel.

Dort heißt es: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.“

Was für eine großartige Zusage an diesem heutigen Tag und für den weiteren Weg. Und wenn man sich den Originaltext etwas genauer anschaut, dann ist da gar nicht von einer Hütte die Rede, sondern von einem Zelt. Wörtlich übersetzt steht da: „Und er wird bei ihnen zelten...“ Nicht nur an einem bestimmten Ort oder bei einer bestimmten Gruppe sucht Gott die Nähe seiner Menschen, sondern er zieht umher. Nicht in fest umschlossenen Mauern, unnahbar und kalt, sondern im durchlässigen Zelt ist dieser Gott bei uns.

Was für ein wunderbares Bild! Aber steht es nicht im Gegensatz zu unserer Absicht hier eine feste Hütte zu bauen? Nun, vielleicht dann nicht, wenn wir uns als Christengemeinde immer deutlich vor Augen halten, dass alles seine Zeit hat und wir auf der Durchreise hier sind. Und in der Zwischenzeit erledigen wir unsere Arbeit und weinen mit den Weinenden und lachen mit den Fröhlichen, stärken die müden Hände und machen fest die wankenden Knie.

Wir nehmen Abschied von diesem Haus und blicken auf das kommende. Wir werden das Eigentliche, das Wesentliche mitnehmen, dieses große Versprechen Gottes, zart und leise, und doch wahr und stark: Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der EWIGE, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst. (Josua 1,9)

Und deshalb sagen wir auch - und das ist dann nicht biblisch belegt: „Heute ist nicht alle Tage; wir kommen wieder, keine Frage.“ Amen

Entwidmung

Am 29.1.1972 wurde dieses GZ eingeweiht. Nun nehmen wir heute am 24.7.2022 Abschied.

Die **Kerzen** erinnern uns:

Wie das Licht dieser Kerzen das Dunkel erhellt, so hat Christus den Tod besiegt.

Die Kerzen brennen als Zeichen, dass das Licht des Auferstandenen in unserem Leben leuchtet.

Wir bitten: Bleib bei uns, Gott, mit deinem Licht. Begleite uns auf unserm Weg

Musik

Das **Kreuz** ist das Zeichen für Christus.

Es hat unseren Blicken Halt gegeben und unseren Gedanken Orientierung. Christus ist nah, wo immer wir in seinem Namen versammelt sind.

Wir nehmen Abschied und bitten: Bleib bei uns, Christus, mit deiner Gegenwart. Begleite uns auf unserm Weg.

Musik

Von diesem **Lesepult** ist Gottes Wort verkündigt worden. Es hat Glauben in uns geweckt und uns gestärkt.

Wir nehmen Abschied und bitten: Bleib bei uns, Gott, mit deinem Wort. Begleite uns auf unserm Weg.

Musik

An diesem **Tisch** haben wir Abendmahl gefeiert.

Hier haben wir gebetet und Gottes Segen empfangen. Nun nehmen wir Abschied und bitten: Bleib bei uns, Gott, mit deinem Frieden. Begleite uns auf unserm Weg.

Musik

Die Entwidmungsurkunde wird verlesen.